

„[...] im Vertrauen auf dessen milde  
und dennoch gutkatholische Gesinnung  
sowohl, als auf seine Anhänglichkeit  
an König und Vaterland [...]“

Ignatius von Senestrey und die bayerischen Könige

von

Hannelore Putz

„Mein lieber Herr Staatsminister Freiherr von der Pfordten, durch Erlaß vom Heutigen an den k. Staatsminister v. Zwehl habe Ich in Kraft Artikels IX. des Concordats auf den durch Todesfall erledigten bischöflichen Stuhl zu Regensburg den Domkapitular Dr. Ignaz Senestréy im Vertrauen auf dessen milde und dennoch gutkatholische Gesinnung sowohl, als auf seine Anhänglichkeit an König und Vaterland ernannt.“<sup>1</sup> – König Maximilian II. (1811–1864, reg. 1848–1864) hatte Ignatius von Senestrey zu diesem Zeitpunkt schon länger gekannt und dieser daher mehrere Gelegenheiten erhalten, sich für einen Bischofsstuhl zu empfehlen.<sup>2</sup> Denn als Senestrey 1857 die Erlaubnis erhielt, nach Rom zu reisen, traf er dort seinen Jugendfreund Franz Seraph von Pfistermeister, den Hofsekretär Maximilians II., der den König auf dessen Italienreise begleitete. Pfistermeister vermittelte Senestrey auch eine persönliche Audienz beim König; dieses Treffen in Rom und damit außerhalb des strengen Zeremoniells in der Heimat hat die nur ein Jahr später erfolgende Berufung vermutlich positiv befördert.<sup>3</sup> Als Senestrey sein 25-jähriges Bischofsjubiläum feier-

<sup>1</sup> Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (BZAR), Nachlass (NL) Ignatius von Senestrey 91, König Maximilian II. an Ludwig von der Pfordten, 27.1.1858, Abschrift.

<sup>2</sup> Dementsprechend verwies die Festschrift, die 1883 zum 25jährigen Jubiläum der Bischofsweihe entstanden ist, dezidiert auf die Rolle König Maximilians II. von Bayern für die Bischofsernennung: „König Max II. lenkte sein Augenmerk auf den ihm wohlbekannten und genehmen Eichstädter Dom-Capitular Senestréy und ernannte ihn schon am 27. Januar 1858 kraft des Concordats zum Bischofe von Regensburg. Am 18. März desselben Jahres erfolgte durch Papst Pius IX. im geheimen Consistorium die Präconisation. Auf die erste Kunde hiervon eilte Senestréy nach Altötting, um dort der Himmelskönigin seine ganze Wirksamkeit als Bischof zu empfehlen, und fast alljährlich wiederholte er zum gleichen Zwecke die Reise dorthin“; Dr. Ignatius von Senestréy, Bischof von Regensburg. Ein Gedenkblatt zur 25-jährigen Jubelfeier seiner Inthronisation (2. Mai 1883). Separat-Abdruck aus der illustrierten katholischen Familien-Schrift ‚Alte und Neue Welt‘. Einsiedeln, New-York u. a., S. 6.

<sup>3</sup> Vgl. Paul MAI: Ignatius von Senestréy. Bischof von Regensburg (1858–1906), in: Georg SCHWAIGER (Hrsg.): Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg (Beiträge zur



te, machte ihm Pfistermeister denn auch ein außergewöhnliches Geschenk: Von „Freund- zu Freundeshand“<sup>4</sup> übersandte er dem Regensburger Bischof Abschriften der anlässlich seiner Bischofsernennung 1858 entstandenen entscheidenden regierungsinternen Schriftstücke.

Dass das persönliche Verhältnis Senestreys zum Monarchen und vor allem zu Pfistermeister für die Ernennung zum Bischof von Regensburg überhaupt von dieser großen Bedeutung hatte sein können, lag an dem im obigen Zitat genannten Artikel IX des bayerischen Konkordates von 1817, wodurch für das gesamte 19. Jahrhundert und bis zum Ende der Monarchie das Recht der Bischofsnomination in Bayern auf den jeweils regierenden König übergegangen war.<sup>5</sup> Bis zur Säkularisation 1802/03 hatten die Domkapitel die Bischöfe im Alten Reich gewählt. Das Ende der Reichskirche und nur wenig später auch des Alten Reiches schnitten jedoch tiefe Furchen in die geistliche Landschaft und veränderten sie in unwiederbringlicher Weise. Dazu gehörte, dass es in den Jahren nach den fundamentalen Umbrüchen zu Beginn des 19. Jahrhunderts völlig ungeklärt war, wer die Bischöfe bestimmen dürfe, galten doch die alten Rechtsverhältnisse nun nicht mehr, wie sie durch Reichsverfassung und Wiener Konkordat von 1448 geklärt gewesen waren und konnten sich nun auch die Domkapitel nicht mehr darauf berufen. Dementsprechend blieben die Bischofssitze nach dem Tod der Fürstbischöfe zunächst einmal vakant. Zwar beanspruchte jetzt die bayerische Regierung wie selbstverständlich das Besetzungsrecht für sich, aber dafür gab es keinerlei vertragliche Vereinbarungen mit Rom und somit keine rechtliche Basis.<sup>6</sup> Dessen ungeachtet griff der bayerische Staat in den Jahren nach der Säkularisation massiv in die nun nicht mehr geschützte kirchliche Sphäre ein, was wohl im Religionsedikt von 1804 seinen maximalen Ausschlag zeitigte.<sup>7</sup> Gleichzeitig versuchten sowohl der Hl. Stuhl als auch das König-

Geschichte des Bistums Regensburg 23/24), Regensburg 1989, S. 751–760, hier S. 753; DERS.: Senestréy, Ignatius von, in: Erwin GATZ (Hrsg.): Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945, Berlin 1983, S. 699–702, hier S. 700.

<sup>4</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 91, Franz Seraph von Pfistermeister an Ignatius von Senestrey, 23.1.1883.

<sup>5</sup> „Seine Heiligkeit werden in Erwägung der aus gegenwärtiger Uebereinkunft für die Angelegenheiten der Kirche und der Religion hervorgehenden Vortheile Seiner Majestät dem Könige Maximilian Joseph und Seinen Katholischen Nachfolgern durch apostolische Briefe, welche sogleich nach der Ratification dieser Uebereinkunft ausgefertigt werden sollen, auf ewige Zeiten das Indult verleihen, zu den erledigten erzbischöflichen und bischöflichen Stühlen im Königreiche Baiern würdige und taugliche Geistliche zu ernennen, welche die nach den canonischen Satzungen dazu erforderlichen Eigenschaften besitzen. Denselben wird Seine Heiligkeit nach den gewöhnlichen Formen die canonische Einsetzung ertheilen. Ehe sie aber diese erhalten haben, sollen sie sich auf keine Weise in die Leitung oder Verwaltung der Kirchen, zu welchen sie ernannt sind, einmischen können.“ Michael KOTULLA: Deutsches Verfassungsrecht 1806–1918. Eine Dokumentensammlung nebst Einführungen. Bd. II: Bayern, Berlin-Heidelberg 2007, S. 1510–1530, hier S. 1521, Dok. 376, Anhang zu dem § 103 des Edictes über die äußeren Rechtsverhältnisse der Einwohner des Königreichs Baiern in Beziehung auf Religion und Kirchliche Gesellschaften in der Beilage II zu dem Titel IV § 9 der Verfassungs-Urkunde des Königreichs, Nr. 1 (Konkordat).

<sup>6</sup> Vgl. ebd. S. 37, Nr. 967 und S. 117, Nr. 1125.

<sup>7</sup> Vgl. ebd. S. 36, Nr. 966. In der Verordnung vom 7. 5. 1804 heißt es: „Dagegen werden Wir aber auch nie dulden, daß die Geistlichkeit, und irgendeine Kirche einen Staat im Staate bilde, daß dieselbe in ihren weltlichen Handlungen, und mir ihren Besitzungen den Gesetzen und den gesetzmäßigen Obrigkeiten sich entziehe; Wir werden die Rechte Unserer obersten Auf-



reich Bayern aus ganz unterschiedlichen Motiven heraus, zu einem Landeskongress zu gelangen. Die europäischen Krisen- und Kriegsjahre bis zum Wiener Kongress verhinderten allerdings schnelle Lösungen, die Verhandlungen traten überhaupt erst im Jahr 1816 in ein ernstzunehmendes Stadium ein. Das Konkordat, das 1817 unterzeichnet wurde, blieb in vielerlei Hinsicht hinter den bayerischen Erwartungen zurück und stellte die kirchenpolitisch seit Jahren verfochtenen staatlichen Grundsätze an mehreren Punkten in Frage.

Eines der wichtigsten Ziele aus bayerischer Sicht hatte von Anfang an das römische Zugeständnis des königlichen Bischofsernennungsrechtes dargestellt. Um die eigene Verhandlungsposition zu stärken, forderte der Hl. Stuhl daher zunächst, den Domkapiteln wieder das Recht zu verleihen, den Bischof frei zu wählen. In zähen Verhandlungen gab Rom dann kalkuliert Schritt für Schritt nach, bis es Bayern schließlich das „freie königliche Nominationsrecht für alle bayerischen Bischofsstühle ohne jegliches päpstliches Devolutionsrecht“ zugestand, dafür aber weitreichende Rechte für die Kirche in Bayern erhalten hatte.<sup>8</sup> Insgesamt allerdings stellte das ratifizierte Vertragswerk sowohl Bayern als auch den Hl. Stuhl wenig zufrieden. Daher kam es zu Nachverhandlungen, ordnete Bayern 1818 das Konkordat in der Verfassung dem Religionsedikt unter und schuf erst mittels der Tegernseer Erklärung 1821 eine Basis, die bis zum Ende der Monarchie tragfähig war und ein grundständig gutes Verhältnis zwischen Bayern und dem Hl. Stuhl ermöglichte.<sup>9</sup>

Bemerkenswerterweise gab es zwar bei allen Bischofsernennungen zwischen 1818 und 1918 kleinere Differenzen, meist um Formalien, aber es kam zu keinen größeren Konflikten.<sup>10</sup> Dies gilt auch für die Ernennung Ignatius von Senestreys, der nicht nur dem Monarchen, sondern auch dem Papst als würdiger Kandidat für den Regensburger Bischofsstuhl galt, hatte er doch 1836 bis 1842 am *Collegium Germanicum* in Rom studiert, war dort zum Priester geweiht worden und hatte seine erste heilige Messe in Il Gesù am Altar des Ordensgründers der Jesuiten, des heiligen Ignatius von Loyola, gefeiert.<sup>11</sup> Wie sehr Senestrey selbst seine Berufung auf den Willen König Maximilians II. zurückführte, lässt sich in einem Brief an den Monarchen Ende des Jahres 1861 erkennen: „ich aber verehere in Euerer Koeniglichen Majestaet nicht nur meinen allergnädigsten König und Herrn, dem ich die treueste Anhänglichkeit schuldig bin, sondern auch meinen größten Wohlthäter, dem ich mich zu einigem Danke verpflichtet fühle.“<sup>12</sup>

sicht immer strenge ausüben lassen, Wir werden Unsere landesfürstliche Mitwirkung in Gegenständen, welche zwar geistlich sind, aber die Religion nicht wesentlich betreffen, und zugleich irgend eine Beziehung auf den Staat und das weltliche Wohl der Einwohner desselben haben, nicht ausschließen lassen, so wie Wir die Seelsorger, als Volkserzieher in Religion und Sittlichkeit, nicht als bloße Kirchendiener, sondern zugleich als Staatsbeamte betrachten“ (Churpfalzbaierisches Regierungsblatt, Nr. XXI, 23.5.1804).

<sup>8</sup> Hans-Michael KÖRNER: Staat und Kirche in Bayern 1886–1918 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Forschungen 20), Mainz 1977, S. 99.

<sup>9</sup> Vgl. KOTULLA (wie Anm. 5) S. 117–125, Nr. 1125–1144.

<sup>10</sup> Vgl. KÖRNER (wie Anm. 8) S. 97–103.

<sup>11</sup> Vgl. MAI Senestrey 1989 (wie Anm. 3) S. 751 f. Zwischen 1834 und 1840 war er gemeinsam mit seinem Bruder Andreas Senestrey am Collegium Germanicum gewesen; vgl. Peter SCHMIDT: Das Collegium Germanicum in Rom und die Germaniker. Zur Funktion eines römischen Ausländerseminars (1552–1914) (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 56), Tübingen 1984, S. 171–181 und S. 342.

<sup>12</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. III: Geheimes Hausarchiv (im Folgenden: GHA),



Die im Vergleich zu Ludwig I. (1786–1868, reg. 1825–1848) und Ludwig II. (1845–1886, reg. 1864–1886) deutlich intensivere Beziehung zu König Maximilian II. fand ihren schriftlichen Niederschlag vor allem in den Briefen des Regensburger Bischofs. Im November 1858 schrieb er nach überstandener Krankheit: „Euer Majestät haben geruht, während meiner letzten Krankheit Ihre Allerhöchste Theilnahme auf die huldvollste Weise zu erkennen zu geben, und ich erachte es deshalb nach der mit Gottes Hilfe nunmehr begonnenen Wiedergenesung als meine erste Pflicht, meinen tiefgefühlten allerunterthänigsten Dank für diesen neuen Beweis Allerhöchster Gnade vor Euerer Majestät ehrerbietigst auszusprechen. Derselbe kann gleich den vielen andern Erweisen Allerhöchster Huld, welche ich bei Euerer Majestät jüngster Anwesenheit in Regensburg zu erfahren das hohe Glück hatte, nur ermuthigend auf mich wirken, um im Verein mit meinem Klerus den edelsten Absichten Euerer Majestät gemäß desto freudiger an der geistigen und sittlichen Hebung meiner Diözesanen zu arbeiten und in Eintracht mit der Regierung Euerer Majestät des Volkes wahres Wohl zu fördern.“ Ausführlich berichtete er im selben Brief über seine ersten Erfahrungen im neuen Bistum und bestätigte, dass er auf „eine ebenso gut patriotische als katholische Gesinnung“ getroffen sei und in der Oberpfalz, seiner eigenen Heimat, „ein in harter Arbeit und in allen Mühen des Lebens geschultes, sehr genügsames und fleißiges Volk, das willig und lenksam der rechtmäßigen Auctorität gehorcht“, vorgefunden habe. Sein Schreiben nahm Senestrey allerdings auch zum Anlass, um sich kritisch über die Infrastrukturbedingungen und die Bildungssituation zu äußern: „Zudem ist die Provinz, im Vergleiche mit andern, bezüglich des Verkehres und der Bildungs-Anstalten sichtbar im Nachtheile, nicht weil es dem Volke und der Jugend an Talent, sondern weil es an Lokalmitteln fehlt und frühere Quellen versiegeten.“<sup>13</sup> Der Regensburger Bischof nutzte, wie hier, seine Kontakte ins Königshaus immer wieder, um durchaus politische Ziele zu formulieren und diözesane Angelegenheiten zu befördern, indem er diese direkt an das Ohr des Monarchen brachte. Einmal ging es um einen jungen Priester, den er dem König als Historiker empfahl.<sup>14</sup> Ein andermal berichtete er ausführlich über seinen schließlich 1862 verwirklichten Plan, aus dem Schottenkloster ein Klerikalseminar entstehen zu lassen.<sup>15</sup> Regelmäßig, wie beispielsweise zum Jahreswechsel 1859, bekundete Senestrey seine Treue zum bayerischen Monarchen. Gleichzeitig nutzte er die Gelegenheit, um auf die römische Situation angesichts der italienischen Einigungsbestrebungen einzugehen: „und wenn der treue katholische Bayer mit tiefem Schmerz erblickt, daß auch das Oberhaupt der Kirche durch dieselbe Revolution eines großen Theiles seines weltlichen Besitzthumes beraubt worden ist, und wenn unheilverkündende Zeichen mit einer Sanction dieser Beraubung drohen, die im Principe der Umsturz aller Legitimität wäre, so schaut er mit umso vertrauensvollem Auge zu seinem König auf.“<sup>16</sup>

Kabinettsakten König Maximilians II., Nr. 349 s-5, Ignatius von Senestrey an König Maximilian II., 25.11.1861.

<sup>13</sup> Ebd., Ignatius von Senestrey an König Maximilian II., 17.11.1858.

<sup>14</sup> Ebd., Ignatius von Senestrey an König Maximilian II., 17.8.1859.

<sup>15</sup> Ebd., Ignatius von Senestrey an König Maximilian II., 1.6.1860; vgl. Karl Hausberger: Das säkularisierte Regensburger Schottenkloster St. Jakob als Heimstätte des Priesterseminars sei 1872, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg (BGBR) 40 (2006), S. 261–284.

<sup>16</sup> GHA, Kabinettsakten König Maximilians II., Nr. 349 s-5, Ignatius von Senestrey an König Maximilian II., 28.12.1859.



Zum Osterfest 1860, also vergleichsweise bald nach der Erhebung zum Bischof, hatte Senestrey dann die Gelegenheit, dem König dafür zu danken, mit dem Ritterkreuz des Zivilverdienstordens und damit mit dem persönlichen Adel ausgezeichnet worden zu sein: „Heute Morgens als ich eben im Begriffe war, in meine Kathedrale mich zu begeben, um das hohe Osterfest durch Darbringung des hl. Opfers zu feiern, empfang ich das Allerhöchste Schreiben v. 5. d. Mts., durch welches Euere Königliche Majestät persönlich mir mitzuthemen die allerhöchste Gnade hatten, daß Allerhöchstdieselben mich mit dem Ritterkreuze Allerhöchstdero Verdienstordens der Bayerischen Krone auszuzeichnen geruht haben.“<sup>17</sup> Im August 1861 schließlich nahm Senestrey einen Kuraufenthalt in Marienbad zum Anlass, um dem König über bayerische Außenwahrnehmungen zu berichten: „Unter den vielen Ausländern, Polen, Ungaren, Böhmen, Preußen und Männern aus allen Ländern, die ich dort sprach und kennen lernte, fand ich nicht Einen, der sich nicht mit vollster Hochachtung über Bayern geäußert und offen gestanden hätte, daß er uns Bayern um unseres Glückes willen beneide.“<sup>18</sup>

Als der Regensburger Bischof am frühen Vormittag des 10. März 1864 über den besorgniserregenden Gesundheitszustand Maximilians II. informiert wurde, ordnete er sofort an, in den hl. Messen Gebete zu verrichten sowie Bittgebete für die Genesung des Königs abzuhalten. Allerdings kam dieser Aufruf nicht mehr vollständig zum Druck „wegen der inzwischen eingelaufenen Nachricht vom Tode Sr. Majestät“.<sup>19</sup> Senestrey nahm als einer von vier Bischöfen am Leichenbegängnis in München teil: „Ich bin es meinem allergnädigsten König und Herrn, dem ich so viel verdanke, schuldig, an seinem Leichenbegängnisse Theil zu nehmen.“<sup>20</sup>

Nach dem Tod König Maximilians II. schien sich der Kontakt zum jungen König Ludwig II. zunächst vielversprechend zu entwickeln. Schon am 17. März 1864 erhielt Senestrey Audienz, hoffnungsvoll notierte er am Rand: „Dieses war die erste Audienz, die er mir als König ertheilte, während ich ihm als Kronprinzen schon zweimal Aufwartung gemacht hatte.“<sup>21</sup> Franz Seraph von Pfistermeister gab ihm im Sommer 1864 zudem bemerkenswerte Einsichten auf den jungen König: „Auf einen Irrthum des Publikums möchte ich schon hier aufmerksam machen. Man schreibe einem Jemand nur kein bloßes jugendliches Traumleben zu; er ist innerlich gewaltig fortgebildet u. wird bald recht sehr auf eigenen Füßen stehen.“<sup>22</sup> Mit der Ablösung Pfistermeisters 1866 im Hofsekretariat endeten jedoch die direkten Kontakte in das königliche Haus. – Im Jahr 1885 äußerte sich König Ludwig II. zwar dem Regensburger Bischof verbunden für dessen Führung durch die Stadt: „daß Ich mit großem Interesse die Kirchen Regensburg's besichtigte, welche ein beredtes Zeugnis von der

<sup>17</sup> Ebd., Ignatius von Senestrey an König Maximilian II., 8.4.1860.

<sup>18</sup> Ebd., Ignatius von Senestrey an König Maximilian II., 15.8.1861.

<sup>19</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 92, Theodor von Zwehl an Ignatius von Senestrey, Telegramm, 10.3.1864, 10:30 Uhr/9:20 (präs.); Theodor von Zwehl an Ignatius von Senestrey, Telegramm, 10.3.1864, 12:10 Uhr/12:20 Uhr (angekommen): „Se. M. der König sind heute um 11 Uhr 50 Min. Vormittag gestorben.“; Anordnung Ignatius von Senestrey, 10.3.1864, Druck.

<sup>20</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 92, Ignatius von Senestrey an Theodor von Zwehl, 11.3.1864, Abschrift; Oberstkämmererstab, „Programm über die Leichenfeier Seiner Majestät des Königs Maximilian II. von Bayern“, 12.3.1864.

<sup>21</sup> BZAR, OA 2954, König Ludwig II. an Ignatius von Senestrey, 17.3.1864, darauf Anmerkung Senestreys.

<sup>22</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 91, Franz Seraph von Pfistermeister an Ignatius von Senestrey, 5.7.1864.



historischen Bedeutung dieser alten Reichsstadt und dem hervorragenden Kunstsinn ihrer Kirchenfürsten ablegen.“<sup>23</sup> Und Anfang Januar 1886, in seinem letzten Lebensjahr, dankte der König für Neujahrswünsche.<sup>24</sup> Im Allgemeinen zeichnete sich die Regierungszeit Ludwigs II. für Senestrey aber durch Distanz aus.

Wie reserviert sich das Verhältnis zu König Ludwig II. tatsächlich gestaltete, zeigt sich nicht zuletzt darin, dass in den Jahren, in denen der Kulturkampf das politische Klima beherrschte und Senestrey sich entschieden positionierte, jene Auseinandersetzung mit dem Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten Johann von Lutz 1875 und 1876 stattfinden und in einer Weise eskalieren konnte, die bei vorhandener Nähe zum Monarchen undenkbar gewesen wäre.<sup>25</sup> Die hart geführte Konfrontation beruhte letztlich darauf, dass Lutz am 13. Oktober 1875 vor der Kammer der Abgeordneten postuliert hatte, Senestrey habe eine Weisung an seinen Klerus erlassen, dieser solle das Volk bezüglich der Abgeordnetenwahlen in ihrer Stimmabgabe solcherart zu beeinflussen suchen, dass es möglichst kirchentreue Kandidaten unterstützen würde. Das Bischöfliche Ordinariat Regensburg und das – betroffene – Dekanat Geisenfeld bestritten vehement die Behauptungen des Ministers, dieser wiederum war zu einer Rücknahme seiner Behauptungen nicht bereit. Der Konflikt wurde ausgesprochen scharf und öffentlich ausgetragen, fand in mehreren Sitzungen der Abgeordnetenkammer Widerhall, Senestrey und Lutz standen sich unversöhnlich gegenüber.<sup>26</sup>

Das Verhältnis des Bischofs zu Prinzregent Luitpold (1821–1912, reg. 1886–1912) und dessen Sohn Prinz Ludwig (1845–1921, reg. 1912/13–1918) blieb zumindest zurückhaltend. Als der Prinzregent im Mai 1887 Regensburg besuchte, wurde der Bischof seinem Amt entsprechend in das Festprogramm einbezogen.<sup>27</sup> Ignatius von Senestrey wiederum schrieb Mitgliedern der königlichen Familie regelmäßig zu Familienfesten und zum Jahreswechsel, wofür diese ebenso selbstverständlich wie routiniert dankten. Auf der anderen Seite würdigte das königliche Haus das goldene Priesterjubiläum, den 80. Geburtstag Senestreys etc. Noch unter dem Eindruck des Kulturkampfes beispielsweise stand der Glückwunsch Senestreys an Prinzregent Luitpold kurz vor dem Jahreswechsel 1888/89: „Möge es Euer Königlichen Hoheit gelingen, der katholischen Kirche im geliebten Bayern jene Freiheit zu gewähren, welcher sie zur Erfüllung ihrer göttlichen Aufgabe bedarf, das Heil der unsterblichen Seelen zu fördern, für welche der Sohn Gottes Mensch geworden ist und sein Blut vergossen hat! Unvergänglichem Ruhm für die ganze Ewigkeit werden Euere Königliche Hoheit für solchen Großmuth ernten.“<sup>28</sup> Im März 1892 feierte Ignatius von Senestrey sein 50-jähriges Priesterjubiläum in Rom; dafür bat er im Februar um

<sup>23</sup> BZAR, OA 2954, König Ludwig II. an Ignatius von Senestrey, 18.4.1885.

<sup>24</sup> Vgl. ebd., König Ludwig II. an Ignatius Senestrey, 3.1.1886.

<sup>25</sup> Zu Senestreys seelsorgerlicher und kirchenpolitischer Haltung, die dezidiert nicht Inhalt des vorliegenden Beitrags sein sollen, vgl. den kurzen und nichtsdestoweniger die Linien scharf zeichnenden Beitrag von Klaus UNTERBURGER: Johann Michael Sailer und Ignatius Senestrey – zwei unterschiedliche Regensburger Bischöfe, in: BGBR 50 (2016), S. 91–99.

<sup>26</sup> Vgl. BZAR, NL Ignatius von Senestrey 98 und 98a mit offenen Briefen Senestreys und Lutz' sowie einer ganzen Reihe von Zeitungsberichten, die über diesen Vorfall berichten.

<sup>27</sup> Vgl. BZAR, NL Ignatius von Senestrey 93, Regierung der Oberpfalz und von Regensburg an Ordinariat, 8.4.1887; Geheimkanzlei des Prinzregenten, 11.4.1887; Programm zum Empfang des Prinzregenten, 8.5.1887; Einladung Ignatius von Senestreys zur Tafel, 7.5.1887.

<sup>28</sup> Ebd., Ignatius von Senestrey an Prinzregent Luitpold, 26.12.1888, Abschrift.



die Genehmigung und versicherte dem Prinzregenten: „Zum besonderen Troste wird es mir gereichen, [...] das heilige Meßopfer für das Allerhöchste Wohl Euer Königlichen Hoheit an so geheiligten Stätten darbringen zu können, wie sie in der Hauptstadt der Christenheit am Grabe der Apostelfürsten bestehen.“ Prinzregent Luitpold wiederum gratulierte persönlich zu diesem Ereignis und ließ Senestrey das Ehrenkreuz des Ludwigsordens überreichen: „Mögen Sie, Mein lieber Bischof, dasselbe in diesem Sinne tragen und noch lange Jahre in ungetrübter geistiger wie körperlicher Frische für das Wohl Ihrer Diözese wirken!“<sup>29</sup> Freilich – diese Zeichen und Zeilen änderten nichts daran, dass sich die bayerische Regierung der Erhebung Senestreys zum Kardinal widersetzte. Allerdings erhielt der Regensburger Bischof in diesem Jahr das Pallium.<sup>30</sup>

Das vom Domkapitel und ab 1858 intensiv von Bischof Ignatius von Senestrey betriebene Vorhaben der Vollendung des Regensburger Doms führte zum wohl intensivsten Austausch mit dem Königshaus. König Maximilian II. und König Ludwig I. nahmen an Planung und Ausführung regen Anteil, sie förderten das kostenintensive, gleichzeitig aber auch im nationalen Kontext prestigeträchtige Unternehmen mit hohen finanziellen Eigenbeiträgen. Nach den Neugestaltungen im Inneren des Bamberger und Speyerer Doms und vor allem nach der Vollendung des Kölner Domes in einer über alle Staaten des Deutschen Bundes hinweg getragenen gemeinsamen Anstrengung sollte nun auch der Regensburger Dom durch den Ausbau seiner Türme „abgeschlossen“ werden. Seit es im Jahr 1525 zum endgültigen Baustopp am Regensburger Dom gekommen war, harrten die Türme, die damals knapp die dritte Geschosshöhe erreicht hatten, ihrer Fertigstellung. König Ludwig I. hatte bereits während seiner Regierungszeit die Neugestaltung des Innenraums finanziell sehr unterstützt. Seit 1855 wurde nun eine mögliche Vollendung der Türme immer drängender diskutiert.<sup>31</sup> Michael Maurer legte in diesem Jahr nämlich im Auftrag des Domkapitels ein technisches Gutachten über die Möglichkeiten des Turmausbaues vor, das 1856 auch von der Obersten Baubehörde bestätigt wurde.<sup>32</sup>

Seit seiner Bischofsernennung bemühte sich Ignatius von Senestrey mit großem persönlichem Engagement um dieses Projekt.<sup>33</sup> Innerhalb von nur gut 10 Jahren setz-

<sup>29</sup> Ebd., Ignatius von Senestrey an Prinzregent Luitpold, 11.2.1892, Abschrift; Prinzregent Luitpold an Ignatius von Senestrey, 12.3.1892. Auch Prinz Ludwig gratulierte dem Regensburger Bischof zum 50. Priesterjubiläum. In seinem Dankschreiben ging Senestrey auf die Veränderungen in Rom ein: „Hier in Rom wie in ganz Italien finde ich viel verändert, eine für(ch)terliche Verarmung. Der hl. Vater jedoch ist frisch und gesund“ (GHA, NL Ludwig III., 201, Ignatius von Senestrey an Prinz Ludwig, 23.3.1892).

<sup>30</sup> Vgl. MAI Senestrey 1983 (wie Anm. 3) S. 702.

<sup>31</sup> Vgl. Hubert GLASER (Hrsg.): König Ludwig I. von Bayern und Leo von Klenze. Der Briefwechsel, Teil II: Regierungszeit König Ludwigs I., 3 Bde., bearb. von Hannelore PUTZ, Franziska DUNKEL, Friedegund FREITAG, in Zusammenarbeit mit Bettina KRAUS und Anna Marie PFÄFFLIN (Quellen zur Neueren Geschichte Bayerns V), München 2007, V 1830, V 1832, V 1834, V 1835, V 1837.

<sup>32</sup> Zur Planungsgeschichte vgl. Isolde SCHMIDT: Zur Planungsgeschichte der Domvollendung, in: Der Dom zu Regensburg: Ausgrabung, Restaurierung, Forschung. Ausstellung anlässlich der Beendigung der Innenrestaurierung des Regensburger Domes 1984–1988 (Kunstsammlungen des Bistums Regensburg, Diözesanmuseum Regensburg, Kataloge und Schriften 8), München, Zürich 1989, S. 97–106, hier S. 97–100; Isolde SCHMIDT: Restaurierungen am Regensburger Dom 1859–1939, in: ebd. S. 107–119.

<sup>33</sup> Zu den Transformationen des Regensburger Domes im 19. Jahrhundert vgl. grundlegend



te er die umfangreiche Baumaßnahme durch.<sup>34</sup> Gezielt suchte er von Anfang an die Aufmerksamkeit des Hauses Wittelsbach auf dieses Vorhaben zu lenken. Schon im März 1858 sind Einladungen des neu bestellten Bischofs bei König Ludwig I. im Wittelsbacher Palais in München belegt. Es liegt nahe, dass dort bereits über den ehrgeizigen Plan gesprochen worden ist.<sup>35</sup> Im September 1858 besuchte König Ludwig im Zuge seines Baustellenbesuches der Kelheimer Befreiungshalle auch Regensburg, ließ sich durch den Dom führen und besichtigte die von ihm gestifteten Fenster.<sup>36</sup> Bereits Ende September 1858 reagierten Ignatius von Senestrey und das Domkapitel. Sie schrieben dem abgedankten Monarchen einen ausführlichen Brief über die Pläne der Vollendung: „Im Gefühle des tiefsten Dankes für die höchst erfreuliche Theilnahme, welche Ew. Königliche Majestät fort und fort unserm ehrwürdigen Dome, und insbesondere auch der Angelegenheit seines Ausbaues zuzuwenden allerhöchst geruhen, glauben die allerunterthänigst Unterzeichneten, Bischof und Domcapitel von Regensburg, nicht zu fehlen, wenn sie Ew. Königlichen Majestät allerehrfurchtsvollst bitten, Allerhöchst-Ihnen in möglichster Kürze berichten zu dürfen, was neuerlich und bis anher zur Einleitung des Ausbaues des Domes geschehen ist.“<sup>37</sup>

Am 3. Januar 1859, also binnen Jahresfrist der Erhebung Senestreys zum Bischof von Regensburg, wurde bereits der Dombauverein gegründet: „Zwar hat in der letzten Zeit eine mächtige und beharrliche Liebe, die wir alle kennen, Herrliches an diesem Bauwerke gethan, und diese Liebe glühet noch heute voll und jung auch für seine Vollendung, aber noch fehlet Viel bis zur Aufsetzung seiner Krone, der Kreuzesblume seiner beiden Thürme. Da dem erhabenen, gewaltigen Baue selbst die Mittel fehlen zu seiner Vollendung, so haben wir uns zu einem Vereine verbunden, um mit vereinter Liebe und mit vereinten Kräften das Werk seines Ausbaues zu unterstützen und seinem endlichen Ziele zuführen zu helfen.“<sup>38</sup> Ehrenvorsitzende des Vereins wurden Fürst Maximilian Karl von Thurn und Taxis, Baron Maximilian von Künsberg-Langenstadt und der jeweilige Regierungspräsident von Oberpfalz

Veit LOERS: Die Barockausstattung des Regensburger Domes und seine Restauration unter König Ludwig I. von Bayern (1827–1839), in: *Der Regensburger Dom. Beiträge zu seiner Geschichte* (BGBR 10), Regensburg 1976, S. 229–265; Susette RAASCH: *Der Ausbau des Regensburger Domes im 19. Jahrhundert*, in: Ebd. S. 267–299; DIES.: *Restauration und Ausbau des Regensburger Domes im 19. Jahrhundert*, in: BGBR 14 (1980), S. 137–303.

<sup>34</sup> Zu Folgendem vgl. Friedrich FUCHS: *Die Regensburger Domtürme 1859–1869*, Regensburg 2006, S. 7.

<sup>35</sup> Vgl. BZAR, NL Ignatius von Senestrey 90, Einladung zur Mittagstafel König Ludwigs I., 30.3.1858.

<sup>36</sup> Vgl. Hubert GLASER (Hrsg.): *König Ludwig I. von Bayern und Leo von Klenze. Der Briefwechsel*, Teil III: *Nach dem Thronverzicht König Ludwigs I.*, 3 Bde., bearb. von Hannelore PUTZ und Friedegund FREITAG in Zusammenarbeit mit Franziska DUNKEL, Bettina KRAUS, Jörg ZEDLER (*Quellen zur Neueren Geschichte Bayerns V*), München 2011, V 1858, Dok. 1463 und Dok. 1469.

<sup>37</sup> GHA, NL Ludwig I., 89, 6, 1, Ignatius von Senestrey und das Regensburger Domkapitel an König Ludwig I., 29.9.1858.

<sup>38</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 62, Aufruf für den Ausbau des Domes von Regensburg, 24.2.1859, Druck. Die staatliche Genehmigung, den Dombauverein zu gründen, war auf Antrag des Bischofs und auf Wunsch König Maximilians II. am 19.10.1858 erteilt worden; vgl. ebd., Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulanlagen, 19.10.1858.



und Regensburg.<sup>39</sup> Der Dombauverein, ein typischer Notabelnverein der Mitte des 19. Jahrhunderts, sollte vor allem die Finanzierung des Projekts sicherstellen. Schon im ersten Jahr seines Bestehens gehörten König Ludwig I. mit 10.000 Gulden und Prinz Carl von Bayern mit 200 Gulden zu den wichtigsten Geldgebern.<sup>40</sup> König Ludwig behielt das Regensburger Projekt stets im Auge, im Sommer 1859 beispielsweise studierte er die Gutachten August von Voits und Georg Friedrich Zieblands zum Ausbau der Türme.<sup>41</sup> Allerdings befand sich der 1848 abgedankte Monarch zu dieser Zeit vor allem aufgrund der Bauprojekte der Befreiungshalle und der Propyläen in einer finanziell angespannten Situation, so dass er die Vollendung der Domtüre nicht in dem von ihm gewünschten Umfang finanzieren konnte: „daß Ich, der Ich bereits 10,000 fl. zum Baue der beiden Thürme beigetragen, jetzo nichts weiter beitragen werde. Ob Ich, der Ich mit Ausgaben schwer belastet, je noch etwas dazu geben werde, ist noch sehr zweifelhaft.“<sup>42</sup>

So sehr sich die Diözesanleitung und der Dombauverein bemühten, die Finanzierung selbst zu bewerkstelligen und dafür die gesamte Diözese in Spendenaktionen einzubeziehen, vor allem durch die Gründung von Filialvereinen in den Pfarreien und die Sammlung des Peterspfennig für den Bau, kam das Projekt doch schon bald an seine diesbezüglichen Grenzen.<sup>43</sup> Diese grundsätzlich sehr labile finanzielle Situation blieb über Jahre hinweg bestehen. Dennoch schritt der Bau voran und konnte Senestrey König Maximilian II. dafür gewinnen, am 28. Mai 1860, dem Pfingstmontag, den Grundstein zum Ausbau des Südturmes zu legen und damit gleichzeitig das 50jährige Jubiläum der Eingliederung Regensburgs in das Königreich Bayern zu begehen. Das Fest der Grundsteinlegung wurde so zu einer Veranstaltung, die die enge Verbindung zwischen dem Regensburger Bischof und dem regierenden König ebenso demonstrierte als sie zugleich auch die aus der Sicht der Regierung gelungene Integration der ehemaligen Reichsstadt in das Königreich Bayern feierte. Nach dem Hochamt im Dom segnete zunächst der Bischof den Grundstein am Hauptportal. Danach brachte König Maximilian II. Gedenkgegen-

<sup>39</sup> Vgl. FUCHS (wie Anm. 34) S. 11 und S. 110. Zu der intensiven Förderung des Projekts durch Bischof Senestrey vgl. beispielsweise GHA, NL Theodor von Zwehl, 110, Ignatius von Senestrey an Theodor von Zwehl, 17.12.1858: „Gestatten Ew. Excellenz gütigst, Hochdieselben um gnädige Behandlung meiner Dombau-Angelegenheit zu bitten. Ich kann mich mit dem Gedanken nicht befreunden, daß der beantragte Dombau auf dem gewöhnlichen Wege durch die Kreisbau-Behörde abgemacht werden soll u. kann, weshalb in den Statuten die Unmittelbarkeit d.h. der unmittelbare Verkehr zwischen mir u. dem königl. Ministerium mit Umgehung der Kreisbaubehörde aufgenommen ist. Ebenso verhält es sich mit dem Dombaumeister. Denzinger ist sicher der Geeignete, u. besitzt mit Recht hier alles Vertrauen. Ihm die etwa nöthig erscheinende Stellung unter den königl. Baubeamten anzuweisen, wird Ew. Exzellenz leicht sein.“ Dazu gehört auch GHA, NL Theodor von Zwehl, 110, Ignatius von Senestrey an Theodor von Zwehl, 28.1.1859: „Mit dem Drucke der Statuten für den Dombauverein wird ungesäumt begonnen werden; Denzinger erhält morgen das erforderliche Dekret, u. ich wünsche nur, daß der hohe Kunst-Ausschuß der obersten Baubehörde recht bald mit Revision der vorgelegten Pläne fertig werden möge, um auch diese durch Photographien veröffentlichten zu können.“

<sup>40</sup> Vgl. FUCHS (wie Anm. 34) S. 111.

<sup>41</sup> Vgl. GLASER (wie Anm. 37) V 1859.

<sup>42</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 62, König Ludwig I. an Ignatius von Senestrey, 4.12.1859.

<sup>43</sup> Vgl. FUCHS (wie Anm. 34) S. 15 f.







stände in den Grundstein ein – Urkunde, fotografische Abbildung des zugrundeliegenden Planes und Münzen – und führte die obligatorischen drei Hammerschläge aus. Ihm schlossen sich Bischof Ignatius von Senestrey, Fürst Thurn und Taxis und andere an.<sup>44</sup> Die Urkunde griff präzise die Verbindung beider Festmomente auf: „Regensburg begehrt frohgemut das 50. Jahr, seitdem es, einst Hauptstadt des Königreiches, erneut mit Bayern verbunden wurde. Der ihre Freude äußernden Stadt gibt die Ehre seiner Anwesenheit als Vater des Vaterlandes König Maximilian II. von Bayern. Unter dem Beifall des ganzen Volkes setzt er diesen Stein als Grundstein zur Fertigstellung dieses Turms. Diesen Stein hat Bischof Ignatius in einem sehr feierlichen Gottesdienst nach heiligem Ritus der Kirche geweiht. Die ersten Fundamente dieses Tempels wurden gelegt im Jahr 1275. Zuletzt wurde an die Türme Hand angelegt im Jahr 1496. Danach wurde das Werk unterbrochen aufgrund unheilvoller Wechselfälle. Die Türme wurden in halbfertigem Zustand hinterlassen. Jetzt endlich wurde von neuem begonnen. Möge Gott ein glückliches Ende gewähren.“<sup>45</sup>

Trotz sichtbarer Erfolge und eines großen Engagements des Dombauvereins rangen die Verantwortlichen ununterbrochen um die Finanzierung. Ende 1860 schrieb Senestrey an Ludwig I. in der Hoffnung auf Unterstützung: „Indem ich Euerer Königlichen Majestät für die unzähligen Wohlthaten, welche Allerhöchstdieselben dem hiesigen Dom zugewendet, meinen tiefgefühlten Dank auszudrücken mir erlaube, wage ich es allerehrfurchtsvollst, das große Werk des Ausbaues beider Thürme der fernern Huld und Gnade Euerer Königlichen Majestät zu empfehlen.“<sup>46</sup> Dieser reagierte bereits zwei Tage später und forderte vehement, möglichst schnell mit dem Bau am zweiten Turm zu beginnen; finanzielle Zusagen allerdings blieben aus.<sup>47</sup> Auch wenn 1862 König Ludwig I. und König Maximilian II. erneut jeweils 10.000 Gulden spendeten, so schuf dies nur jeweils für das laufende Jahr einigermaßen sichere Verhältnisse. Erst 1863 eröffnete Ludwig I. dem Bauprojekt eine ganz neue Perspektive. Nach der Einweihung der Befreiungshalle in Kelheim waren Gelder frei geworden und mit diesen wollte Ludwig I. das Regensburger Dombauprojekt großzügig unterstützen.<sup>48</sup> Als er einen Tag nach den Festlichkeiten an der Befreiungshalle nach Regensburg kam, versprach er, solange er lebe bzw. für die folgenden sieben Jahre, jährlich 20.000 Gulden für das Bauprojekt zu geben. Diese Zusicherung animierte auch andere zahlungskräftige Geldgeber, darunter Prinz Carl von Bayern so-

<sup>44</sup> Zur Grundsteinlegung vgl. FUCHS (wie Anm. 34) S. 18.

<sup>45</sup> Übersetzung zit. nach ebd. S. 31. „Annum quinquagesimum es quo, caput quondam regni, Bavaria denuo iuncta fuit, Ratisbona laeta agit. Adest laetanti Patriae Pater Maximilianus II. Bavariae Rex. Populo universo plaudente hunc ponit lapidem turri huic absolvendae primarium, quem Ignatius Episcopus divino sacrificio solemnissime celebrato sacro ecclesiae ritu lustravit. Prima huius temple fundamenta iacta a. MCCLXXV. Turribus ultimo manus admotae a. MCCCCXCVI. Tum infaustus rerum vicibus opus interruptum. Turres dimidiae relictae. Nunc tandem denuo ceptum. Praestet finem felicem Deus.“ (lat. zit. nach ebd. S. 31). Zum Bericht des Besuches des Königs in Regensburg vgl. auch Allgemeine Zeitung vom 31.5. 1860, S. 2530 f.

<sup>46</sup> GHA, NL Ludwig I., 86, 6, 6, Ignatius von Senestrey an König Ludwig I., 26.12.1860.

<sup>47</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 90, König Ludwig I. an Ignatius von Senestrey, 28.12.1860.

<sup>48</sup> Zur finanziellen Situation des abgedankten Königs vgl. Hannelore PUTZ: Für Königtum und Kunst. Die Kunstförderung König Ludwigs I. von Bayern (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 164), München 2013, S. 117–119.



wie Mitglieder des Hauses Thurn und Taxis.<sup>49</sup> In diesem Sinne wurde die großzügige Unterstützung König Ludwigs I. also ganz bewusst genutzt, um neue Spender auf die Fertigstellung der Domtürme zu verpflichten. In einem öffentlichen Aufruf an die Bewohner Regensburgs hieß es folglich: „Um ein Großes sind die Domtürme Regensburgs auch in diesem Baujahre wieder näher ihrer Vollendung gerückt, und, so Gott will, können sie – das sehen jetzt Alle – bis 1870 vollendet sein. Auch die hiezu nöthige Bausumme von jährlich 50,000 fl. aufzubringen, d. h. zu dem Beitrage Sr. Maj. Königs Ludwig I. von 20,000 fl, jährlich noch 30,000 fl. zu beschaffen, wie das von dem Königlichen Geber als Bedingung seines eigenen festgesetzt worden, ist nach Ausweis der Rechnungen nicht unmöglich.“<sup>50</sup> Als einschneidend erlebten Bischof und Dombaueverein 1864 den unerwarteten Tod König Maximilians II. Im jährlichen Dombaujahresbericht hofften nun alle Beteiligten – allerdings weitgehend vergeblich – auf die tatkräftige Unterstützung durch König Ludwig II.: „König Maximilian II., der erhabene Protektor, der große Wohlthäter des Domes, ist nicht mehr. Möge der Sohn, dem Sinne des Vaters treu, möge unser allergnädigster König Ludwig II. den Wunsch des Vaters erfüllen helfen, den dieser fromm bei der feierlichen Legung des ersten Steines gesprochen!“<sup>51</sup>

Am Fest Peter und Paul des Jahres 1869 fand schließlich das langersehnte große Dombaufest aus Anlass des Abschlusses der Arbeiten und Vollendung des Regensburger Domes statt. Zuvor hatte es durch den Tod König Ludwigs I. noch einmal Verunsicherungen gegeben, ob das Bauprojekt wie geplant abgeschlossen werden könne: „Leider mußten schon am 29. Februar dieses Jahres die Trauerflaggen von dem unvollendeten Werke wehen, um den Tod dessen zu verkünden, auf dessen Leben so große Hoffnung der baldigsten Vollendung beruhte. König Ludwig I. ist nicht mehr. ‚Was wird es mit dem Dombau werden?‘ Diese Frage wiederholt sich seitdem im Herzen eines jeden Freundes desselben. Wird Gott den Ruhm eines Vollenders dieses herrlichen Werkes deutscher Kunst einem Anderen zuthellen, würdig solcher Aufgabe? Wird Er zu größeren Opfern den Sinn der Guten drängen, und deren Zahl vermehren? [...] Kein König hat es wohl mehr verdient, daß über seinem Andenken das herrlichste und kunstvollste Denkmal sich erhebe. Wenn in kurzer Zeit der Aufruf hiezu an Alle, die ihm Ehre, Dank und Liebe schulden, ergehen wird, dann hoffen wir, möchte auch der Gedanke nicht abzuweisen sein, daß ein solches Denkmal nicht ausreiche, daß über dieses hinaus noch ein anderes zum Himmel reichen solle, das Pyramidenpaar auf den Thürmen Regensburgs, dem unvollendeten Werke Ludwig I. Dann könnten wir wohl auch auf die Frage: ‚Was wird nun aus dem Dome werden?‘ sichere Antwort geben: ‚Das Ehrendenkmal des Königs!‘“<sup>52</sup>

Bischof Ignatius von Senestrey segnete 1869 die beiden Schlusssteine für den Nord- und den Südturm und in ihre Höhlung „wurden sowohl von Seite Sr. bisch. Gnaden, als von Seite des Stadtmagistrates und des Dombaumeisters die den Bau

<sup>49</sup> Vgl. BZAR, NL Ignatius von Senestrey 62, Jahresbericht des Dombauevereins für 1863, 1864, Druck; FUCHS (wie Anm. 34) S. 20 und S. 114.

<sup>50</sup> FUCHS (wie Anm. 34) S. 113 (Abbildung des Aufrufes).

<sup>51</sup> Vgl. BZAR, NL Ignatius von Senestrey 62, Jahresbericht des Dombauevereins für 1863, 1864, Druck.

<sup>52</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 62, Jahresbericht des Dombauevereins für 1867, 1868, Druck



bezüglichen Urkunden gelegt.“<sup>53</sup> Nach der Versetzung der Steine rief der Dombaumeister ein dreifaches Hoch auf König, Bischof, Stadt, Bistum und die Spender aus und beendete damit den zeremoniellen Akt. Bischof Ignatius von Senestrey schickte an König Ludwig II. ein Telegramm über den Akt: „Eben führt Dombaumeister Denzinger den letzten Hammerschlag auf die Kreuzblume der Domthürme. Die ganze Stadt ruft voll Begeisterung Hoch Euerer Königlichen Majestät.“ Die Antwort aus Berg fiel demgegenüber verhalten aus. Der König ließ für diese Nachricht danken und seine Begeisterung versichern.<sup>54</sup> Gleichwohl hatte König Ludwig II. im Jahr 1869 für die Vollendung des Domes die Summe von 8.000 Gulden gespendet – zum wiederholten Male.<sup>55</sup> Die enge Verbindung König Ludwigs I. und König Maximilians II. zum Dombauprojekt wird schließlich sichtbar in den Heiligenfiguren Theresia und Ludwig im Nordturm sowie Maximilian im Südturm. Denn auf den Türmen wurden neben den Bistumspatronen und anderen Heiligen, die in besonderer Verbindung zu Regensburg stehen, eben auch die Namenspatrone der bayerischen Könige geehrt.<sup>56</sup>

Dem König nahe oder fern zu stehen, stellte für einen Bischof eines der Schlüsselemente dar, um kirchenpolitisch und kulturell erfolgreich agieren zu können. Dies ergab sich nicht zuletzt daraus, dass Artikel IX des Konkordates von 1817 die katholischen Oberhirten in Bayern eng an den regierenden Monarchen band. Ignatius von Senestrey hat dies während seiner langen Regierungszeit in Regensburg in der einen wie der anderen Weise erlebt. Über Franz Seraph von Pfistermeister hatte er einen vergleichsweise direkten Zugang zu König Maximilian II. erhalten und konnte sich so als Kandidat für einen Bischofsstuhl empfehlen. Die Vollendung der Regensburger Domtürme war nur durch die intensive Förderung König Ludwigs I. und König Maximilians II. innerhalb eines vergleichsweise kurzen Zeitraum möglich. Mit König Ludwig II., Prinzregent Luitpold und Prinz Ludwig verband Senestrey dagegen wenig. Routinisierte Schreiben und wenig individuelle Einlassungen machen diese Entfremdung deutlich sichtbar. Gleichzeitig eskalierten die persönlichen Angriffe auf Bischof Ignatius von Senestrey im Rahmen der kirchenpolitischen Konflikte auch aufgrund der zu diesem Zeitpunkt bestehenden Distanz zum Königshaus.

<sup>53</sup> Zit. nach FUCHS (wie Anm. 34) S. 24 und S. 28 (Auszug aus dem Programm der Feierlichkeit).

<sup>54</sup> Zit. nach ebd. S. 24; vgl. auch MAI Senestrey 1983 (wie Anm. 3) S. 701.

<sup>55</sup> Vgl. FUCHS (wie Anm. 34) S. 124.

<sup>56</sup> Vgl. ebd. S. 62 f., S. 66 und S. 76 f. Dies verändert sich auch nicht, wenn man, wie Fuchs, bei der Heiligenstatue Maximilians an Fürst Maximilian von Thurn und Taxis, dem Ehrenvorstand des Dombauvereins denkt.



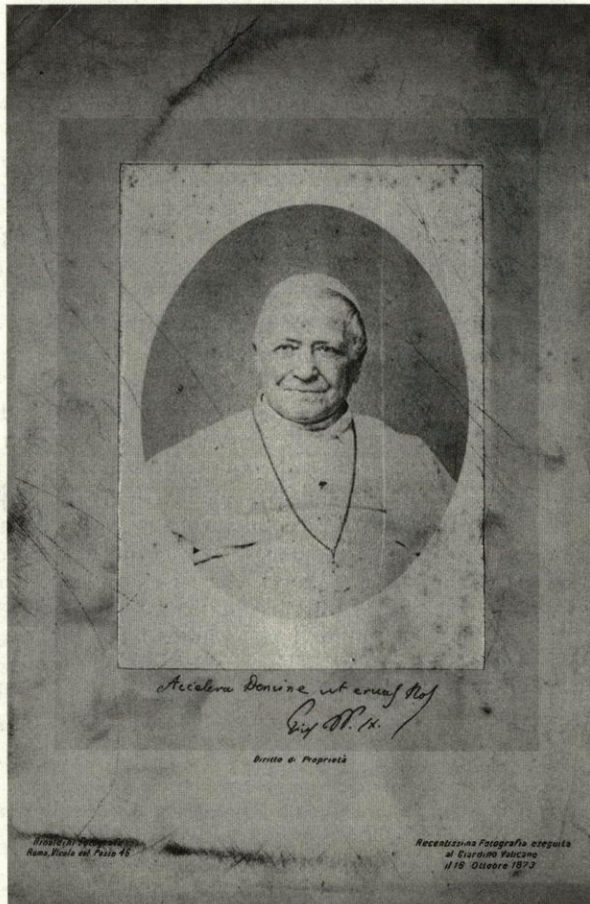


Abb. 12: Papst Pius IX., vermutlich porträtiert von einem römischen Fotografen namens Rinaldini im Oktober 1873 (BZAR, Bildersammlung).